

## Rezensionen

**Bartov, Omer (2021):**

**Anatomie eines Genozids**

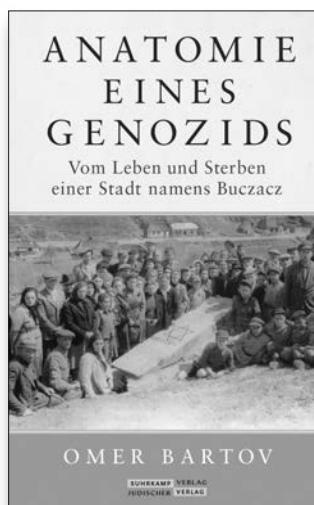
*Vom Leben und Sterben einer Stadt namens Buczacz*

Berlin: Suhrkamp Verlag/Jüdischer Verlag,  
486 Seiten, ISBN 978-3-633-54309-0

Wir werden in diesen Tagen (Frühjahr/Frühsummer 2022) Zeug:innen eines mörderischen Krieges in der Ukraine, wie ihn nahezu alle von uns im Europa des 21. Jahrhunderts lange Zeit nicht mehr für möglich gehalten haben, der uns, ja die ganze Welt, aber dennoch in Atem hält, der Tausende von Menschenleben fordert und Millionen unschuldiger Menschen in die Flucht treibt.

Das hier zu besprechende Buch rekonstruiert die Geschichte einer Stadt in der Ukraine, deren Geschick schon seit Jahrhunderten durch vergleichbare kriegerische Ereignisse geprägt war. Omer Bartov, der Autor dieses Buches, 1954 in Israel geboren, ist Professor für europäische Geschichte an der Brown University in Providence, Rhode Island/USA. Er hat sich in seinen Forschungen schwerpunktmäßig mit dem Thema Genozid beschäftigt und gilt als einer der weltweit führenden und wichtigsten Forscher zur *Schoah*. Die hier zu besprechende Publikation *Anatomie eines Genozids. Vom Leben und Sterben einer Stadt namens Buczacz* ist das Ergebnis eines Langzeit-Forschungsprojekts, in das Bartov mehr als zwei Jahrzehnte intensive Forschungstätigkeit investiert hat. Er untersucht hier im Gang durch die letzten drei, vier Jahrhunderte das wechselvolle Schicksal der galizischen Stadt Buczacz, die im Grenzgebiet zwischen dem südlichen Polen und der westlichen Ukraine liegt. Hier trafen unterschiedliche Nationalitäten, Ethnien und auch Religionen aufeinander: (römisch-katholische) Polen, (griechisch-katholische) Ruthenen bzw. Ukrainer und eben die Juden, die jedoch meist nicht als eigenständige Ethnie gesehen wurden, sondern die man insbesondere aufgrund sprachlicher Verortung einer der beiden anderen Ethnien zuschlug.

Das besondere Augenmerk Bartovs in seinem Buch gilt natürlich dem Schicksal der jüdischen Minderheit in



der Stadt Buczacz und ihrer Umgebung. Politisch war die Stadt in den Jahrhunderten hin und her gerissen zwischen den jeweils bestimmenden Mächten in dieser Weltgegend: Polen, Österreich-Ungarn, Deutschland und Russland. Die verschiedenen Bevölkerungsgruppen durchlebten so ein sehr wechselvolles Schicksal, das Zeiten des einigermaßen guten Miteinander-Auskommens ebenso kannte wie auch solche der Ausgrenzung, Stigmatisierung, Verfolgung und vereinzelter Pogrome, wobei eben die jüdische Minderheit sich fast immer in der Rolle der Verfolgten vorfand. Die Entwicklung läuft für Bartov auf die großen ethnischen Säuberungsaktionen des 20. Jahrhunderts zu, die ab dem Ersten Weltkrieg das Geschehen prägten und dann unter russisch-sowjetischer und insbesondere nationalsozialistisch-deutscher Herrschaft ihren schrecklichen Höhe- bzw. wohl besser Tiefpunkt erreichten.

Das Buch setzt ein mit einer autobiografischen Erinnerung: Im Jahre 1995, und damit nur wenige Jahre vor ihrem Tod, führte Bartov mit seiner Mutter in Israel ein Gespräch über ihre Kindheit und Herkunft aus der Ukraine; etwas, worüber sie all die Jahrzehnte vorher kaum miteinander gesprochen hatten. Hier wird Omer

Bartov aufmerksam auf ihre und damit auch seine Wurzeln, die etwa auch diejenigen des Literatur-Nobelpreisträgers Samuel Joseph Agnon sowie auch des als *Nazi-Jäger* in der Nachkriegszeit bekannt gewordenen Simon Wiesenthal sind: die ukrainische Stadt Buczacz und ihre Umgebung. Und diese autobiografische Betroffenheit ist es wohl dann auch, die ein Stück weit die über mehrere Jahrzehnte andauernde Forschungsintensität erklären mag, mit der sich Bartov schließlich der Geschichte der jüdischen Minderheit dieser Weltgegend widmen sollte.

Um es vorweg zu nehmen: Es wird die erschütternde Geschichte neuzeitlich-jüdischen Lebens in Osteuropa erzählt, die Zeugnis ablegt von menschlichen Wirrungen und Irrungen, von Vorurteilen, von Hass und Niedertracht, von Brutalität, Sadismus, Gemeinheit, Erfahrung von Gewalt, die versinkt in einem wahren Ozean von Blut und Tod, die zeigt, zu welcher Grausamkeit Menschen fähig sind, was Menschen anderen Menschen anzutun bereit sind, aber auch, welche Leidensfähigkeit Menschen offenbaren können. All dies, was Bartov hier erzählt, lässt eigentlich keine sachlich-nüchterne Besprechung des Buches zu; dennoch aber soll nachfolgend versucht werden, das eine oder andere Schlaglicht zur Charakterisierung des Werkes hier wiederzugeben.

Bartov konstituiert seinen Text aus recht unterschiedlichen Quellen: So verwendet er autobiografische Texte von Zeitzeugen – publizierte oder auch nicht veröffentlichte – und Tagebücher ebenso wie etwa Gerichts- und Gesprächsprotokolle, Archivmaterialien und Zeitungsberichte. Es entsteht so ein dichtes Netz von erzählter Geschichte, die die Lesenden mit hineinnimmt, ja richtiggehend verstrickt in das Geschehen.

Die Zeit bis zu den Ereignissen im 20. Jahrhundert lässt sich gleichsam als eine Art Vorgeschichte lesen zu den exzessiven Begebenheiten des 20. Jahrhunderts, die einsetzen mit dem Ersten Weltkrieg und seinen Umwälzungen, dem Aufflammen eines ungezügelter Nationalismus, und sich dann hinziehen zu den politischen Geschehnissen im Kontext des Zweiten Weltkrieges mit der Besetzung einerseits durch die sowjeti-

sche Rote Armee und dann schließlich durch die deutsche Wehrmacht, die im Sommer 1941 das Gebiet okkupierte. SS, Gestapo, Wehrmacht wie aber auch deutsche Privatunternehmen prägten ab dann für einige Jahre den Terror in Buczacz und Umgebung. Die deutschen Führungskader holten teilweise ihre Familienangehörigen nach und führten als *ganz normale Deutsche* auf dem Rücken und unter Ausbeutung der Ortskräfte ein rücksichtsloses, für sie jedoch sehr angenehmes und luxuriöses Leben mit gemütlichen Gesellschaftsabenden, Familienausflügen, gegenseitigen Besuchen, Jagden in den umliegenden Wäldern usw. Die furchtbare Kehrseite dieser scheinbaren Idylle: Auf dem Berg Fedor fanden zahllose Massenhinrichtungen statt, aber auch in den Straßen der Stadt tobte sich der blutige Terror der *Herrenmenschen* aus. Erschütternd die Berichte über die deutschen Besatzer, von denen sich manche brüsteten, Hunderte, ja Tausende von Juden ermordet zu haben (vgl. die Kapitel *Die deutsche Ordnung*/S. 213–303 und *Der Alltag des Völkermords*/S. 305–345). Deutlich wird aber auch der Hass unter den autochthonen Bevölkerungsgruppen der Polen und Ukrainer, die sich teilweise nicht ungern in die unmenschlichen Machenschaften der jeweils Herrschenden einbeziehen ließen (vgl. das Kapitel *Nachbarn*/S. 346–376).

Die hier anhand der Geschehnisse in und um Buczacz geschilderte Mikrogeschichte ist jedoch auch ein exaktes Spiegelbild der sich abspielenden, von brutalen und menschenverachtenden Ereignissen geprägten Makrogeschichte der Zeit. Als gleichsam *Ergebnis* der geschilderten Ereignisse lässt sich nach 1945 die Auslöschung nahezu allen jüdischen Lebens in (Ost-)Europa festhalten.

Die von Omer Bartov erzählte *conditio humana* könnte einen verzweifeln lassen an der Menschheit, an ihrer Fähigkeit zu Empathie und Mitmenschlichkeit. Zu übermächtig scheinen menschliche Brutalität und Dummheit zu sein. An nur wenigen Stellen des Textes scheint ein Quäntchen an Hoffnung durch, wenn Menschen mit offenen Augen und offenem Herzen das Leiden ihrer Mitmenschen sehen, wahrnehmen und sich

zu Solidarität und Mitmenschlichkeit *hinreißen* lassen – nur das lässt die Lektüre dieses betroffenen machenden Buches für die Leser:innen und Rezensent:innen überhaupt erträglich erscheinen!

Sicherlich nicht zu Unrecht bezeichnet die Buchkritik das Werk als einen *Meilenstein der Holocaust-Forschung*. Es wurde in verschiedene Sprachen übersetzt und erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Preise wie etwa den *Yad Vashem International Book Price for Holocaust Research* oder den *National Jewish Book Award*. Man kann eigentlich nur mit dem Kirchenvater Augustinus formulieren: *Tolle, lege!* – Nimm und lies!

Horst F. Rupp



**Kraus, Wolfgang;**  
**Dittscheid, Hans-Christoph;**  
**Schneider-Ludorff, Gury** (Hg.) (2021):  
**Mehr als Steine ...**

*Synagogen-Gedenkband Bayern*  
 Bd. III/2.1: Landkreise Bad Kissingen,  
 Haßberge und Rhön-Grabfeld,  
 Band III/2.2: Landkreise Kitzingen und  
 Schweinfurt sowie Stadt Schweinfurt.  
 Lindenberg im Allgäu: Kunstverlag Josef Fink,  
 XVII + XLIX und 1.716 Seiten,  
 ISBN 978-3-89870-450-2

Der erste Band dieses monumentalen Werkes über jüdisches Leben und die architektonischen Spuren, die dieses Leben in Bayern hinterlassen hat, erschien im Jahre 2007 (I. Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern und Schwaben), die Arbeit daran begann jedoch schon im Jahr 2002. Weitere Bände folgten in den Jahren 2010 (II. Mittelfranken) und 2015 (III/1 Unterfranken).

Mit den Teilbänden III/2.1 (ebenfalls Unterfranken) und III/2.2 (dto.) liegt das Werk im Jahr 2021, in dem an 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland erinnert wird, nach fast zwei Jahrzehnten intensiver Arbeit nun komplett vor. Der ursprüngliche Zeitplan sah diesen Abschluss übrigens schon zehn Jahre früher vor – auch

dies ein Hinweis darauf, wie aufwändig sich die Recherchen gestalteten. Aber es ist sicherlich gut, dass man sich diese Zeit für eine gründliche Aufarbeitung der Geschichte genommen hat. Nicht verschwiegen werden sollen deshalb hier die Namen derjenigen, die diese *gründliche Aufarbeitung* in den beiden letzten Teilbänden des Werkes geleistet haben: Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner (unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger).

Dieses Projekt zu Bayern muss im Rahmen eines viel umfassenderen Projekts gesehen werden, das auch die anderen Regionen Deutschlands ähnlich fokussiert. Die Forschungsleistung, die sich jetzt zwischen den Buchdeckeln findet, lässt sich mit Worten kaum angemessen umschreiben und würdigen. Die vorliegenden zusammen fünf Teil-Bände zu Bayern erfassen auf ca. 4.000 Seiten insgesamt mehr als 200 Synagogen und Gemeinden, in denen im Jahr 1930 jüdisches Leben existierte. Der Schwerpunkt jüdischen Lebens befand sich damals mit mehr als 100 Gemeinden in Unter- und Mittelfranken, aber auch die anderen bayerischen Territorien finden mit den jeweiligen Teilbänden Berücksichtigung. Umfangreiche und aufwändig recherchierte Ortsartikel schildern die historische Entwicklung der